Das Wachsfigurenkabinett

Autor(en): **H.Z.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **31 (1963)**

Heft 2

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-568110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Das Wachsfigurenkabinett

Vor einem Jahr war ich zum letzten Mal dort. Damals hiess das Lokal noch «Zur fröhlichen Runde». Und es machte seinem Namen alle Ehre. Unter freundlichen hellen Lampen fand sich allabendlich ein gar lustiges Völkchen zusammen; Scherzworte flogen von Tisch zu Tisch und — vom Feuer des Weines beflügelt — wurde in der Ecke der Alten manch geistvolles Gespräch geführt. Erst zur mitternächtlichen Stunde trennte man sich, und — ob man nun allein geblieben war oder einen netten Begleiter gefunden hatte — in jedem Falle war der Abend ein Gewinn gewesen.

Gestern nun hatte ich nach langer Abwesenheit von unserer Stadt wieder einmal den Wunsch, unter fröhlichen Menschen zu sein. Was lag näher, als die Schritte zur «Fröhlichen Runde» zu lenken. Bald hatte ich das altbekannte Haus wiedergefunden. Aber das Gebäude war auch das Einzige, was ich wiederfinden sollte. Wer geht denn auch heute noch in ein Lokal, das einen derart hausbackenen Namen führt? Ach, wie altmodisch, «Zur fröhlichen Runde»! Nein, Kinder, damit ist weiss Gott kein Geschäft mehr zu machen. Gibt es kein ausländisch-klingendes Wort, das auch dem Dümmsten unter uns noch etwas sagt? Jawohl, verehrte Leser, hier prangte es in schreiend-grünen Neon-Röhren über dem Etablissement «TUNTERELLA». Fein, was! Und nun, strömt herbei, Ihr Tuntenscha... Verzeihung, Völkerscharen! Ich wurde mitgeströmt und fand mich, nachdem ich die schwere Portiere durchschwommen hatte, zunächst einmal einem bleichgesichtigen Abziehbild gegenüber. «Gutän Ahmd, der Här», näselte das Abziehbild und entmantelte mich. Nachdem ich dann mit wuchtigen Stössen eine zweite Portiere zerteilt hatte, stand ich etwas verloren in dem Gemach, was sich einstmals «Die fröhliche Runde» und nunmehr TUNTERELLA nannte. —

Der deutsche Schriftsteller Hermann Kasack hat einmal einen Roman: «Die Stadt hinter dem Strom» geschrieben, in dem er mit düsteren Bildern das schemenhafte und sinnlose Leben in der Stadt der Gestorbenen heraufbeschwört. Leere Hüllen, die das Zerrbild eines Lebens weiterführen, das drüben bei den Lebenden einmal blutvolles Geschehen war. An diese traurigen Figuren musste ich denken, als ich die saugenden Fischaugen der Anwesenden an meinem Körper heruntergleiten sah. Erschrocken blickte ich selbst nach unten. Gottseidank, ich hatte meine Hose noch an . . .

Ein speckiger Kellner glitt mit öligem Gesicht zwischen den Tischen herum; an der Bar führte ein ältlicher Snob mit gespreizten Fingern ein Likörglas an die welken Lippen. Unter seinem Barhocker bildete sich langsam ein Häufchen Kalk. In der hinteren Ecke, kaum zu erkennen in der tabakverhangenen, roten Luft erzählte eine stadtbekannte Sumpfdotterblume ihre letzten Bettgeheimnisse. Die Blicke hatten sich wieder von mir abgewandt und starrten bedeutungsvoll ins Leere. Die Sumpfdotterblume war jetzt anscheinend bei einer besonders pikanten Stelle angelangt, denn sie hob unter fortwährenden Kichern die schlecht gefurchte, linke Braue. Aus der Musikbox röhrte Zarah Leander ihr neuestes Chanson. Es war die einzige männliche Stimme, die ich an diesem Abend hörte. Und plötzlich fühlte ich so etwas wie Uebelkeit und Brechreiz, dieselbe Uebelkeit, die einen befällt, wenn man unvorbereitet ein Leichenschauhaus betritt. Ich riss dem Bleichgesicht meine Garderobe aus der Hand und draussen hinterliess ich der TUNTERELLA als letzten Gruss mein Abendessen.

Ich gehe nie mehr in ein Wachsfigurenkabinett.

H. Z.